Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 18

Artikel: Die Naturschutzbewegung in der Schweiz und der Schweizerische Nationalpark

Autor: Brunies, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

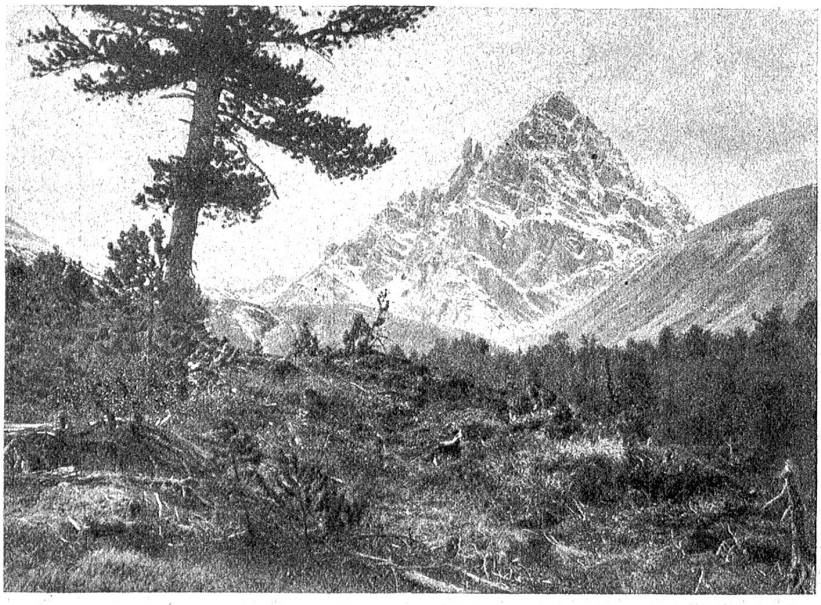
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Piz plavna dadaint. (Phot. J. Feuerstein, Schuls.)

„Die Aerzte behaupten es," brummte der Alte, der eben ein Gelenk zerschnitt.

„Na also," sagte Faber kauend. „Deine brave Polizei regt sich wohl mal wieder vergebens auf." Er lachte mit unbekümmertem Spott, als ob ihm irgend eine komische alte Geschichte einfiele.

„Meine Polizei ist sehr tüchtig," meinte der Präsident behaglich und trank einen Schluck Rotwein. „Die lasse ich mir nicht anfechten, nicht einmal von dir."

„Ach, ich möchte so gern mal wieder eine schöne Polizeigeschichte aus der guten alten Zeit hören," sagte Faber launig. Doch indem er sprach, stützte er nachdenklich den Kopf auf und sah mit den scharfen, ernsten Augen vor sich hin, als denke er an etwas ganz anderes, weit Entferntes.

Dem Präsidenten machte es stets ein besonderes Vergnügen, wenn man ihn um eine lustige Polizeigeschichte bat. Er folgte denn auch mit Behagen der Aufforderung des Sohnes, und als dieser ihn um Mitternacht verlassen hatte, dachte er bei sich, dieser Abend sei außergewöhnlich angenehm und der Professor noch zuvorkommender und unterhaltender als sonst gewesen. Er behielt auch von der ganzen Zeit bis zu Fabers Abreise den Eindruck, als hätte er nie einen so guten und anhänglichen Sohn gehabt, wie in diesen Wochen vor ihrer Trennung. (Fortsetzung folgt.)

Die Naturschutzbewegung in der Schweiz und der Schweizerische Nationalpark.

Von Stefan Brunies.

Die durch die materialistische Lebensauffassung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraufbeschworenen Gefahren der schrankenlosen Ausbeutung der Natur weckte auch in unserm Lande manche Warner. Leider vermochte ihre Stimme nicht durchzudringen. Wohl schritten Eidgenossenschaft und einzelne Kantone schon vor mehreren Jahrzehnten durch Schaffung von Jagdbannbezirken zum Schutze des immer seltener werdenden Wildes. Das durch die Fremdenindustrie gefährdete Edelweiß wurde schon Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre in verschiedenen Kantonen geschützt, und schon vor mehr als 40 Jahren ergriff man Maßnahmen zum Schutze erratischer Blöcke. Aber all diese Verordnungen vermochten den fortschreitenden Rückgang ursprünglichen Naturlebens, wie auch die Entstellung des Landschaftsbildes nicht aufzuhalten.

Im Jahre 1906 wurde in der Naturforschenden Gesellschaft der Schweiz eine Kommission für die Erhaltung von Naturdenkmälern und prähistorischen Stätten zum Schutze wissenschaftlich wichtiger Naturdenkmäler ernannt. Zugleich wurden in den einzelnen Kantonen Subkommissionen gebildet, deren Aufgabe es zunächst war, Inventare der zu schützenden Naturdenkmäler anzulegen. Mit Hilfe verschiedener kantonaler Naturforschenden Gesellschaften, der Vereinigung für Heimatschutz, des Schweiz. Forstvereins, des ornithol. Vereins, privater Gesellschaften u. a. m. gelang es, eine große Zahl von Findlingsblöcken, ferner mehrere vorgeschichtliche Stätten und erhaltungswürdige Bäume für immer zu schützen. Im Verein mit dem Heimatschutz konnte schon vor einem Jahrzehnt die Entstellung des Silsersees verhindert werden (Crotes Kraftwerkprojekt). In 19 Kantonen wurden Pflanzenschutzgesetze eingeführt. Des fernern konnten in der Folge eine erfreuliche Anzahl von Schutzgebieten (forstliche, botanische, ornithologische und totale Reservate) ins Leben gerufen werden.

Das Hauptziel der Naturschutzpioniere war jedoch die Gründung einer totalen Großreservation, eines Schweizerischen Nationalparkes, da nur durch ein solches großangelegtes Werk zu erhoffen ist, die noch erhalten gebliebene ursprüngliche Tier- und Pflanzenwelt unseres Landes in einem bestimmten Gebiete für immer retten zu können. Die erste Anregung hierzu ging von der Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève aus, die in einem Schreiben an den Schweiz. Bundesrat, gegen die Zulassung einer Matterhornbahn, die Schaffung von Schutzgebieten vorschlug. Nach eingehender Prüfung erwies sich kein Gebiet für die Gründung eines Nationalparkes so geeignet, wie die rechts vom Inn gelegene Gebirgsmasse zwischen Scanfs und Schuls, die sich ungefähr mit dem orographischen Begriffe der Fuorngruppe deckt. Ein reicher Gesteinswechsel bedingt hier eine vielgestaltige Tier- und Pflanzenwelt. Nirgends, außer etwa im Wallis, reichen — und zwar infolge der Massenerhebung — die Lebensgrenzen in den Alpen so hoch hinauf wie hier (der Wald bis zu 2200 Meter; die Schneegrenze beginnt hier erst bei 3000 Meter). Die Gletscher und die Firnfelder, die dem Leben nach der Höhe zu Grenzen setzen, haben hier eben so geringen Anteil am Park wie der bebaute Boden. Mitten durch das Gebiet zieht sich eine wichtige tier- und pflanzengeographische Scheidelinie, wodurch es Vertreter sowohl der ostalpinen, als auch der westalpinen Fauna und Flora aufweist. Eine ganze Anzahl von seltenen Alpenpflanzen kommt in der ganzen Schweiz nur hier vor. Besonders reich ist diese Gebirgsgruppe an herrlichen Nadelwäldern. Außer Eibe und Weißtanne, die nicht so hoch steigen, sind hier alle Nadelholzarten der Schweiz vertreten. Manche Strecken tragen völlig Urwaldcharakter.

Nicht minder reich ist hier die Tierwelt. An Gemsen beherbergt das Gebiet gegen 1200—1500 Stück. Bedeutend ist hier auch der Rehstand, und selbst der Hirsch ist in diesen Bergen noch heimatberechtigt. Fuchs, Fischotter, Marder und Wiesel zusammen mit Adler, Sperber, Bussard, Hühnerhabicht und Uhu sorgen auch hier für die nötige arterhaltende Auslese. Vor zwei Jahren wurde das im 17. Jahrhundert in den Bündnerbergen ausgerottete Wappentier, der Steinbock, auch im Nationalpark ausgesetzt.

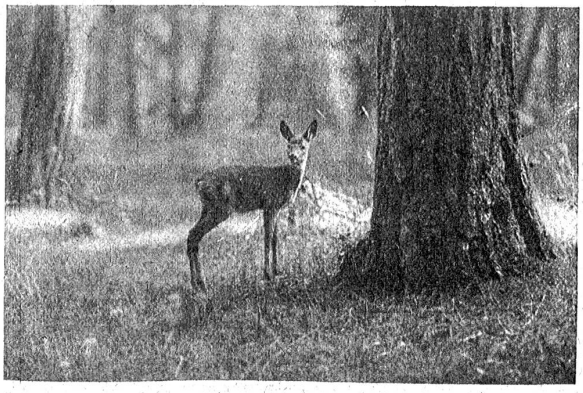
Jede der vier Abteilungen (das gesamte Nationalparkgebiet mißt rund 140 km²) wird von je einem Parkwächter beaufsichtigt. Die Parkwächter, die täglich Streiftouren unternehmen, berichten über ihre Beobachtungen an die Eidgenössische Nationalparkkommission, der der Park unterstellt ist. Eine besondere wissenschaftliche Nationalparkkommission, bestehend aus Naturforschern der ganzen Schweiz, ist mit der Durchforschung des Gebietes beschäftigt.

Urwald im Nationalpark. (Phot. J. Seuerstein, Schuls.)

Auf welche Schwierigkeiten die Ausführung des Planes der Gründung eines großen Schutzgebietes stoßen mußte, abgesehen von den Verhandlungen mit den betreffenden Gemeinden, ergibt sich schon aus der Frage der Beschaffung der nötigen Mittel. Daneben durften auch die anderen Naturschutzforderungen nicht vernachlässigt werden. Und schließlich genügte es nicht, bloß Mittel zu sammeln, sondern es galt, den Naturschutzgedanken in die breitesten Volkskreise zu tragen, Arm und Reich, Jung und Alt zu freudiger Mitarbeit heranzuziehen. Zu diesem Zwecke wurde 1909 ein Schweizerischer Bund für Naturschutz gegründet, dem jeder angehören kann, der jährlich mindestens 1 Fr. (jetzt 2 Fr.) oder einmalig 20 Fr. (jetzt 50 Fr.) entrichtet.

Die Liebe unseres Volkes zur heimatlichen Natur hat sich durch bereitwillige Hilfe und zahlreichen Beitritt aus allen Gauen bekundet und Alemannen, Tessiner, Welsche und Rätoromanen zum Schutze der bedrohten Reste helvetischer Urnatur vereinigt. Und doch bildet das rund 30,000 zählende Naturschutzheer nur einen kleinen Teil unserer Gesamtbevölkerung. Großes und Durchgreifendes kann aber auch hier nur durch das Zusammenwirken aller Einsichtigen im Lande geschaffen werden. Der Vorstand des S. N. B. hofft daher auf die Beteiligung weiterer Kreise. (Anmeldungen nimmt das Sekretariat, Basel, Oberalpstraße 11, entgegen.)

Als der Nationalpark ein Gebiet von zirka 20 km² (1910), ja noch von rund 70 km² (1913) umfaßte, konnte der Schweizer. Bund für Naturschutz alle Kosten noch selbst bestreiten. Als jedoch das Parkgebiet auf rund 140 km² ausgedehnt wurde, reichten die Mittel nicht mehr hin, weshalb die Hilfe der Eidgenossenschaft in Anspruch genommen werden mußte. Es kam wenige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges zu einer Vereinbarung, wonach die Eidgenossenschaft die Pacht bis zum Höchstbetrage von 30,000 Franken auf sich nahm, während der Schweiz. Bund für Naturschutz sich zur Uebernahme der Kosten für den Unterhalt, die Ueberwachung und für die wissenschaftliche Erforschung (jährlich über 30,000 Fr.) verpflichtete. Um das Parkgebiet für eine unbegrenzte Zeitdauer zu sichern, wurden mit den verschiedenen beteiligten Gemeinden Dienstbarkeitsverträge abgeschlossen.



Junges Reh im Nationalpark. (Phot. J. Seuerstein, Schuls.)

Leider hat seither die allgemeine Wirtschaftskrisis auch für dieses nationale Jugendwerk einen Stillstand herbeigeführt, für ein Unternehmen, das auch in andern Ländern bereits ähnliche Bestrebungen angeregt hatte und das zur Hoffnung berechtigte, die breiten Massen endlich zur Einsicht zu bringen, daß es hienieden höhere und beglückendere Ziele gibt, als die schrankenlose Ausnützung von Pflanze, Tier und Mensch. (Gekürzt aus der Zeitschrift „Heimatschutz".)

Todeswanderungen der Tiere.

Von Hermann Radestock.

So wenig die Ursachen der großen geschichtlichen Völkerwanderungen im einzelnen bekannt sind, so wenig ist es der Wissenschaft bis heute gelungen, in allen Fällen einwandfrei den äußeren Anstoß festzustellen, der in der Tierwelt zu den immer wieder beobachteten Massenwanderungen führt. Nicht von dem ganz regelmäßigen Vogelzug oder der Wanderung von Fischen zu ihren Laichplätzen soll hier die Rede sein. Jene plötzlich auftretenden, ganz ungeheuerlichen Schwärme von großen und kleinen Säugetieren, Vögeln, Fischen und Insekten, die in wildem Taumel scheinbar sinnlos über Länder und Meere dahinrasen, sollen durch Aufzählung sicherer Beobachtungen in den Gesichtskreis unserer Leser gerückt werden.

Leider reichen die gut beglaubigten Funde und Beobachtungen nicht sehr weit zurück, doch sind einige der neueren und neuesten desto anschaulicher und überzeugender dafür, daß jene ungeheuren Zusammenscharungen nur durch einen merkwürdigen, an Hypnose grenzenden, an sich völlig unzweckmäßig scheinenden, oft Tod und Verderben bringenden Wandertrieb zustande kommen. So wurden im Jahre 1847 bei Krasnojarsk, dort, wo jetzt die sibirische Eisenbahn vorüberfährt, Tausende von Eichhörnchen beobachtet, wie sie den Jenissei durchschwimmen wollten und dabei, von der Strömung fortgerissen, sämtlich ertranken. Aehnlich erging es im Jahre 1727 Tausenden und aber Tausenden von Ratten, die beim Durchschwimmen der Wolga im Gouvernement Astrachan versanken. Vielleicht hatte Nahrungsmangel die Tiere in beiden Fällen auf die Wanderschaft getrieben, aber sie haben dann das Unzweckmäßigste getan, indem sie sich zusammengerottet und damit die Nahrungs-